

RUTH RAHLFF



HÜTERIN DER  
SCHMETTERLICHE

DAS VERSTECK  
DES KLEOPATRA-FALTERS

magellan



*Für Christiane und für Petra.*

Danke für die so vielfältige Unterstützung  
(Zuspruch! Taschentücher! Nerven! Und Nervennahrung! Babysitting! ...  
Die Liste ist lang ...).



*Und für Hanna.*

Dank ihres Engagements und ihres schier  
unerschöpflichen Verständnisses konnte diese Geschichte vom Ei  
bis zum Schmetterling wachsen.  
(Danke auch für die Brutpflege während des langen,  
langen Raupenstadiums!)



RUTH RAHLFF

HÜTERIN DER  
SCHMETTERLNGE



DAS VERSTECK  
DES KLEOPATRA-FALTERS



## Kapitel 1

# PUDERSTAUB UND ANDERE GEHEIMNISSE



Auf Zehenspitzen schlich ich durch die Vorratskammer und überflog die Etiketten der unzähligen Glasfläschchen. *Flieder, Flamingoblume, Pfingstrose* – bei F?, *Fuchsie* ... Wo war bloß die verflixte Feuerlilie? Es grenzte ja an ein Wunder, dass Maman und Aveline hier überhaupt etwas fanden!

Eine Handvoll der frisch duftenden Lavendelblüten steckte schon in meiner Tasche, das Rosmarinwasser und das Bienenwachs hatte ich natürlich auch. Jetzt fehlte mir nur noch ein Fläschchen von dem orangefarbenen Feuerlilien-Öl, damit ich meine Mission erfolgreich fortführen konnte.

*Fingerhut, Fetthenne, Friesien, Geranien* ... – wieder nichts! Entweder war unser Vorrat an Feuerlilien aufgebraucht, oder jemand hatte sie falsch einsortiert, was mich bei dieser Unordnung nicht wundern würde.

Mein Blick schweifte über die Regale. Sie reichten bis zur Decke und praktisch jeder Zentimeter Regalfläche war

von einem Flakon oder einem Glastiegel besetzt. Wenn ich das alles absuchen musste, dann wäre ich mit Sicherheit noch um Mitternacht beschäftigt. Aber so viel Zeit blieb mir nicht! Die dicken Wände dämpften die Stimmen nebenan im Laden. Maman und Aveline hatten Kundschaft, und jeden Moment konnte eine der beiden hereinkommen, um eine Zutat zu einer Creme oder einem Duftöl zu holen.

Etwas Zartes streifte meine Wange, und als ich den Kopf wandte, flogen drei Kleopatra-Falter an mir vorbei. Die gelben Schmetterlinge mit den kräftigen orangefarbenen Tupfen auf den Flügeln waren meine absoluten Lieblinge. Sie schwirrten ein paarmal um mich herum und segelten dann in Richtung des geöffneten Fensters. Feiner Puderstaub stieg mir in die Nase und kitzelte mich. Schnell presste ich die Nasenflügel zusammen und unterdrückte mit aller Kraft ein Niesen. Wenn ich jetzt erwischt wurde, konnte ich Yannas Auftrag vergessen – und das kam nicht infrage! Schließlich rechnete sie mit mir und das schon bald.

Als ich den Kopf wieder hob, stach mir ein Etikett ins Auge. *Feuerlilie*, na bitte! Zwischen *Löwenmäulchen* und *Elfenspiegel* eingeordnet. Die Feuerlilie brauchte ich unbedingt, wenn ich diese Creme für Yanna machen sollte. Was ich eigentlich nicht durfte, aber ich konnte Yanna auf keinen Fall im Stich lassen.

Allerdings hatte ich bisher erst einmal heimlich selbst eine Creme angerührt und das auch nur für mich. Das Ergebnis ließ sich eindeutig noch verbessern. Die Creme war

ein bisschen klebrig geworden und hatte außerdem ziemlich streng gerochen.

Bei dem Gedanken, dass ich es gleich wieder versuchen und diesmal eine Creme für jemand anderen zubereiten würde, schlug mein Herz schneller.

Hastig griff ich nach dem zierlichen Glasfläschchen mit der Aufschrift *Feuerlilie. Sparsam verwenden!!* Leider fegte ich dabei zwei andere Flakons vom Regalbrett. Es scheperte und sie rollten laut klirrend über den Boden. Sofort verstummte das Gemurmel nebenan. *Merde!*

Draußen knarzten die Holzbohlen, als feste Schritte sich näherten. Hektisch sah ich mich um. Wo war das nächste Versteck? Für alle, die größer als eine Maus waren, war die Auswahl an Schlupflöchern leider begrenzt. Aber auf keinen Fall durfte Aveline mitbekommen, dass ich heimlich in den Zutaten stöberte!

Mit ein paar Schritten flüchtete ich mich in die schmale Nische zwischen dem Fensterbrett und dem hintersten Regal. Keine Sekunde zu früh! Schon wurde die Tür aufgerissen, und Aveline fragte: »Hallo?«

Ich wagte kaum zu atmen. Wenn sie mich hier entdeckte ...

»Ist alles in Ordnung?«, hörte ich Maman aus dem Verkaufsraum rufen.

»Ja, es ist nur etwas aus dem Regal gefallen«, antwortete Aveline. »Zum Glück ist nichts kaputtgegangen. Wir müssen dadrinnen unbedingt mal aufräumen, Nathalie.«

Durch eine kleine Lücke zwischen den Regalböden be-

obachtete ich, wie sie die beiden Fläschchen aufhob und zurückstellte, dann verschwand sie wieder nach nebenan und zog die Tür hinter sich zu.

Puh! Das war knapp gewesen. Aber was tat man nicht alles für eine Freundin!

Eilig verstaute ich das Feuerlilien-Öl in meiner Tasche und kletterte aus dem Fenster. Nebenan im Laden wurde laut gelacht, und dann sagte Aveline: »Glauben Sie mir, wenn Sie die Zypressen-Seife erst einmal ausprobiert haben, werden Sie nie wieder eine andere wollen.«

Aveline war meine Großmutter, aber ich nannte sie trotzdem bei ihrem Vornamen. Alle taten das, sogar Maman. Niemand wäre auf die Idee gekommen, sie irgendwie anders zu nennen.

Die Antwort der Kundin wartete ich nicht mehr ab. Bevor mich noch jemand entdecken konnte, duckte ich mich, spurtete über den Hof und glitt durch das Gartentor. Gerettet! Als es hinter mir ins Schloss fiel, empfingen mich Vogelgezwitscher und Bienensummen. Ich hastete den Weg entlang, der sich zwischen den Beeten hindurchschlängelte, in denen rote, gelbe, blaue und violette Blüten um die Wette leuchteten.

Nicht weit entfernt erhob sich auf einer kleinen Anhöhe das Schmetterlingshaus – genau in der Mitte des Gartens. Aveline hatte untersagt, dass jemand es betrat, damit die Schmetterlinge nicht in ihrem Rückzugsort gestört wurden.

Selbst Maman und Aveline gingen nur an jedem Voll-

mond hinein, um den Puderstaub zu ernten und frischen Nektar zu verteilen, den wir zusätzlich als Nahrung anboten. Ansonsten hatten die Schmetterlinge und ich den Pavillon völlig für uns. Deshalb war er auch das beste Versteck weit und breit. Schließlich würde Aveline nie damit rechnen, dass ich mich nicht an ihre strengen Verbote hielt.

Sicherheitshalber blickte ich mich noch einmal nach allen Seiten um, dann rannte ich den Hügel hinauf und schlüpfte durch die dichten Oleanderbüsche ins Schmetterlingshaus.

Drinnen war es angenehm schattig. Ich setzte mich auf die festgeklopfte Erde und verschnaufte einen Moment.

Eigentlich war es kein richtiges Haus mit Türen und Fenstern, sondern ein luftiger Pavillon aus dunkelblauem, verschnörkeltem Metall. Wie immer herrschte um diese Zeit reger Betrieb. Einige Schwalbenschwänze schwirrten zusammen mit einem einzelnen Erdbeerbaumfalter und einem Schwarm Kleopatra-Falter unter dem Dach des Pavillons umher. Bestimmt suchten sie Schutz vor der Nachmittagshitze.

Aufgeregt holte ich das Feuerlilien-Öl und die anderen Zutaten aus meinem Stoffbeutel hervor. Außerdem den Zettel mit dem Rezept, einen sauberen Tiegel für die Creme und einen Holzspatel zum Umrühren. Ich legte alles vor mich auf die Erde. Den kleinen Topf mit dem Bienenwachs stellte ich raus in die knallige Sonne.

Jetzt musste ich anfangen, denn die Creme wirkte am besten, wenn sie nach der Zubereitung mehrere Tage lang



ruhte. Aber so viel Zeit blieb uns ja nicht! Yanna hatte mich erst vorhin gefragt, deshalb zählte nun jede Stunde.

Nach dem Mittagessen hatte ich das Rezept heimlich abgeschrieben und es so oft gelesen, dass ich es auswendig konnte, aber trotzdem faltete ich den Zettel auseinander.

Die Rezepte zu sämtlichen Cremes, Seifen, Duftölen und den anderen Kosmetiksachen, die Maman und Aveline im Laden verkauften, standen auf mit Tinte beschriebenen Papierrollen, die Aveline alle in ihrer Bibliothek oben unter dem Dach aufbewahrte. Viele dieser Rollen waren schon sehr alt und brüchig, deshalb musste man verflixt aufpassen, dass sie nicht kaputtgingen.

Ich rieb mir die feuchten Handflächen an den Oberschenkeln ab. Also los!

Zur Sicherheit überflog ich noch einmal die Anleitung und vergewisserte mich, dass ich mir alles richtig gemerkt hatte.

Dann schraubte ich den Verschluss der Flasche ab und schnupperte. Ein Geruch nach Bergamotte und etwas Süßem, Vanilleartigem stieg daraus empor. *Sparsam verwenden!!*

Ich träufelte exakt dreizehn Tropfen aus dem Flakon in den leeren Tiegel. Jetzt war der Lavendel an der Reihe. Geduldig zerbröselte ich die kleinen violetten Blüten und streute sie in das Öl. Danach folgte das Rosmarinwasser. Inzwischen war das Bienenwachs in der Sonne geschmolzen. Mit einer Handbewegung kippte ich es in den Tiegel und rührte alles um. Nun kam das Entscheidende.

Ich legte den Kopf in den Nacken und sah nach oben. Direkt über mir saß ein Kleopatra-Falter an einem der kleinen Näpfe, die überall innen an den Streben angebracht waren.

Langsam streckte ich ihm die Handfläche entgegen. Es dauerte nicht lange und der Kleopatra-Falter ließ sich darauf nieder. Vorsichtig senkte ich die Hand wieder ab und hielt sie genau über den Tiegel mit der Creme.

Nun war es so weit! Ich hielt den Atem an. Beim ersten Mal hatte es zwar einigermaßen geklappt, aber würde es auch diesmal funktionieren? Ganz abgesehen davon, dass ich es da bei Vollmond probiert hatte. Doch Yanna sollte ihr Referat demnächst halten, und wenn sie dabei nicht vor Aufregung umfallen sollte, brauchte sie die Creme unbedingt jetzt.

Am liebsten hätte ich all das mit Aveline besprochen, aber das ging natürlich nicht. Denn bis zu meinem vierzehnten Geburtstag war es noch ewig hin. Erst dann durften die Mitglieder der Tagfalter-Gilde in die Zubereitung der Cremes und Seifen eingeweiht werden. Aber so lange wollte ich nicht warten.

Fasziniert beobachtete ich, wie der Kleopatra-Falter ein wenig seine Fühler bewegte. Da! Er schlug mit den Flügeln auf und ab! Ein paar Herzschläge vergingen – und schon rieselte goldfarbener Puderstaub von den Flügeln auf die Creme.

Großartig! Wie schnell der Kleopatra-Falter zu mir gekommen war! Soweit ich wusste, dauerte das bei Aveline

und Maman immer viel länger. Ganz selten funktionierte es auch gar nicht und sie mussten bis zum nächsten Vollmond warten.

»Danke«, sagte ich leise, und der Kleopatra-Falter hob ab und flog zu seinem Schwarm unter das Dach.

Nach und nach rührte ich den Puder unter die Creme, bis alles mit einem feinen goldigen Schimmer überzogen war. Nun musste sie einige Zeit ruhen – und dann würde die sagenumwobene Kleopatra-Creme hoffentlich ihre fantastische Wirkung entfalten.

Ich steckte die restlichen Zutaten wieder ein. Jetzt umschwirrten mehrere Kleopatra-Falter den kleinen Glastiegel mit der Creme. Das war bestimmt ein gutes Zeichen. Die Creme – meine Creme! – leuchtete genauso zitronig gelb wie die Flügel der Schmetterlinge vor dem Pavillon in der Sonne.

Sorgfältig schraubte ich den Deckel auf den Tiegel, dann kroch ich wieder durch das Oleandergebüsch und lief zu der kleinen Wiese hinter dem Schmetterlingshaus. Dort streckte ich mich lang aus und zog mein Buch aus der Stofftasche.

Es war ein altes Notizbuch mit schwarzem Ledereinband. Die Seiten waren fleckig und teilweise eingerissen, trotzdem hütete ich es wie einen Schatz, denn Papa hatte es auf eine seiner Expeditionen mitgenommen und von vorn bis hinten mit seiner krakeligen Schrift gefüllt.

Ich blätterte um und vertiefte mich weiter in die Aufzeichnungen, wo ich vorhin aufgehört hatte. Unglaublich! Das Taubenschwänzchen konnte zweitausend Kilometer

weit fliegen! Und es gab sogar Schmetterlinge, die auf ihren Wanderungen ganze Gebirge überquerten!

Normalerweise fesselten mich Papas Aufzeichnungen so, dass ich alles um mich herum vergaß. Jetzt allerdings schweiften meine Gedanken immer wieder ab. Morgen früh hatte sich Besuch angemeldet. Meine Klasse wollte sich hier alles anschauen. Wie das wohl werden würde? Außer Lola und Yanna hatte mich noch nie jemand aus der Schule besucht. Was, wenn es den anderen überhaupt nicht gefiel?

Sie waren ja sowieso schon genervt, dass es mit dem Kletterpark nicht geklappt hatte. Zum Trost hatte Maman angeboten, dass stattdessen alle hierherkommen konnten. Aber gegen die Kletterbäume waren die Schmetterlinge für die meisten nur ein müder Ersatz.

Da mischte sich zwischen das Vogelzwitschern ein lautes Fauchen. Nicht schon wieder Pluton! Ständig schlich er sich in unseren Garten und versuchte, ein paar Schmetterlinge zu erwischen. Einfach weil er so gern jagte!

Ich sprang auf und schrie: »Pluton! Ab nach Hause mit dir!«

Eine kräftige graubraune Fellkugel schoss auf mich zu. Bevor ich Pluton zu fassen bekam, sauste er zwischen meinen Beinen hindurch und rannte den Gartenweg entlang. Ich jagte ihm nach und verfolgte ihn bis zur Mauer, wo er sich in letzter Sekunde nach oben rettete.

»Lass dich hier bloß nicht wieder blicken«, warnte ich ihn und wischte mir den Schweiß von der Stirn. Jetzt brauchte ich erst mal etwas zu trinken.

Ich ging zurück, hob das Notizbuch vom Boden auf und schlenderte am Pavillon vorbei zum Haus. Wenn mich nicht alles täuschte, hatte Aveline heute früh Zitronenlimonade gemacht.

[...]

## Kapitel 3

# DIE GROBE LEERE



Gleich nach dem Frühstück schlich ich hinaus in den Garten.

Sicherheitshalber hatte ich die Creme für Yanna über Nacht im Schmetterlingshaus gelassen, damit die Zutaten unter dem Sternenhimmel ihre volle Wirkung entfalten konnten.

Yanna musste in der Schule ein wichtiges Referat halten. Aber jedes Mal, wenn sie vor mehr als drei Leuten sprechen sollte, wurde sie zu einem kompletten Nervenbündel. Schon Tage vorher ging es ihr so schlecht, dass sie mich gestern Morgen verzweifelt um Hilfe gebeten hatte.

Ich drehte den Verschluss auf. Ein paar Osterluzeifalter und mehrere Grüne Silberstriche flogen auf, als ich in den Pavillon huschte. Ich drehte den Deckel auf und roch an der Creme. Wie sie duftete! Und dazu dieses Funkeln! Bestimmt würden die Kleopatra-Falter mit ihrem Puder wieder ein wahres Wunder bewirken. Wo steckten sie eigentlich?

»Stella?«, rief Maman über den Hof.

Jetzt musste ich mich beeilen!

Als ich kurz darauf ins Haus kam, lächelte Aveline und legte mir die Hand auf die Schulter. Sofort bekam ich ein schlechtes Gewissen. Hinter ihrem Rücken Zutaten stehen ... Ob ich es ihr nicht doch sagen sollte? Aber auf keinen Fall jetzt.

»Wird schon schiefgehen«, sagte sie und verschwand Richtung Werkstatt.

Eigentlich sollte der Platz in der Werkstatt und in der Vorratskammer für die Zutaten vollkommen ausreichen, aber trotzdem waren auch bei uns im Haus noch jede Menge Sachen untergebracht.

Überall standen Kartons herum und vor den Bücherregalen waren etliche große Seifenstücke zum Trocknen gestapelt. Eigentlich fand ich das total gemütlich und außerdem duftete es immer gut. Aber es war auch ganz schön unordentlich. Vielleicht sollte ich noch kurz etwas aufräumen?

Eilig stapelte ich ein paar Kisten mit getrockneten Granatapfelkernen auf der Treppe und entfernte ein paar Bündel Lavendel vom Flurspiegel, doch bevor ich weiterkam, klingelte es schon, und ich stürzte zur Tür.

»*Bonjour*, meine liebe Stella«, begrüßte mich Madame Latousse. »Wir sind vollzählig und fragen uns gerade, wie wir in euren Garten kommen. Ich nehme an, durch das große Holztor?«

»Ja, da geht es direkt in den Hof«, sagte ich.

In dem Moment öffnete Maman auch schon von innen das Tor.

Als wir hindurchliefen, flüsterte Yanna mir zu: »Hast du sie?«

Ich nickte und drückte ihr verstohlen den Glastiegel mit der Kleopatra-Creme in die Hand. »Dünn einreiben, aber unbedingt erst kurz bevor du es brauchst.«

So war es im Rezept beschrieben.

»Danke!« Yanna fiel mir um den Hals.

»Oh, Stella!« Lola schaute sich entzückt um. »Ich kann es kaum erwarten, die Schmetterlinge wiederzusehen.«

Madame Latousse wandte sich an mich.

»Bevor es gleich losgeht, möchte ich dir noch den neuen Klassenkameraden vorstellen. Die anderen haben ihn ja vorhin schon kennengelernt. Victor? Kommst du mal bitte?«

Ach ja, der Neue! Den hatte ich bei der ganzen Aufregung völlig vergessen.

Yanna und Maire machten Platz, als sich ein schmaler, hochgewachsener Junge aus dem Schatten unserer Platane löste und sich neben Madame Latousse stellte.

Er hatte dichtes dunkles Haar. Sein Gesicht war ziemlich blass und er war komplett schwarz angezogen. Schwarze Jeans, schwarze Sneakers, schwarzes T-Shirt. Er sah aus, als wäre er direkt einer Gruft entstiegen. Wo hatte er die letzten zweihundert Jahre verbracht?

Madame Latousse lächelte mir zu. »Victor wohnt gar nicht so weit weg von hier.«



»Oh, wirklich?« Den hatte ich garantiert noch nie gesehen.

»Kennst du Quitou?«, wollte Madame Latousse von mir wissen. »Dort ist Victor zu Hause.«

Ja, natürlich! Es lag nur ein paar Kilometer von uns entfernt. Der Ort bestand vor allem aus einem gewaltigen Anwesen, um das sich einige Häuschen gruppierten. Ich war ein paarmal daran vorbeigekommen, wenn ich mit Maman eine Radtour gemacht hatte.

Außer mir – und nun auch Victor – kam niemand von weiter her zu unserer Schule. Alle anderen wohnten in der Nachbarschaft. Ich streckte ihm die Hand hin und sagte: »Hallo und willkommen.«

»Hey«, sagte er mit etwas heiserer Stimme und schüttelte mir die Hand, dabei sah er mich unverwandt an. Warum guckte er denn so?

»Wann geht es endlich los?«, fragte Yanna im selben Augenblick.

Gute Frage! Wo steckte bloß Aveline? Suchend schaute ich mich um. Die anderen aus der Klasse standen in Grüppchen zusammen und unterhielten sich. Lola und Yanna fächelten sich mit den Händen Luft zu. In der prallen Sonne war es schon ziemlich heiß. Madame Latousse hatte ihr Handy herausgeholt und warf gerade einen Blick auf die Uhr.

Ich trat unbehaglich von einem Fuß auf den anderen. Aveline musste mit der Führung beginnen!

»Boah, mir ist langweilig!«, maulte Raffael. »Schmetter-

linge! Ist ja lächerlich. Eigentlich wollten wir doch klettern gehen.«

Typisch! Raffael hatte schon von Anfang an keine Lust gehabt, hierherzukommen.

Zum Glück kehrte da Maman mit kalten Saftschorlen für alle zurück. Und hinter ihr kam Aveline. Endlich!

»Guten Morgen«, sagte sie mit ihrer tiefen Stimme und gab Madame Latousse die Hand. »Dann fangen wir mal an.«

Zuerst besichtigten wir die Werkstatt. Alle staunten über die vielen Zutaten, die für die Herstellung der Seifen, Cremes und Badeöle benötigt wurden.

»Wo kommen die denn her?«, fragte Maire. »Kauft ihr die alle?«

»Einige schon«, erklärte ich. »Wir bauen aber auch ziemlich viele Blumen hier an. Die Mimosen zum Beispiel.«

»Hier im Garten?« Neugierig nahm Yanna eine getrocknete Ringelblume aus einer Schale und roch daran.

»Ja«, bestätigte ich. »Vieles kommt auch von den umliegenden Feldern, vor allem der Lavendel.«

Während die anderen langsam weitergingen und sich umschaute, kamen Yanna und Lola auf mich zu.

»Bist du auch sicher, dass die Creme wirklich etwas bringt?«, vergewisserte Yanna sich.

»Psst!« Vorsichtig sah ich mich um, aber zum Glück hatte Aveline sie nicht gehört. »Klar hilft sie dir.«

»Mir graut schon so vor dem Referat.« Yanna stöhnte gequält.

Lola fasste sie am Arm. »Mit Stellas Creme packst du das.«

Da klatschte Aveline in die Hände. »Und nun gehen wir in den Garten zu unserer Hauptattraktion.«

Auf dem Weg nach draußen trat Victor neben mich. »Was für Schmetterlinge habt ihr denn hier?«

Ah! Wenigstens einer, der sich dafür interessierte. Die anderen guckten auf ihre Smartphones, machten Selfies und unterhielten sich ein paar Meter entfernt unter den Bäumen.

»Die allermeisten sind Kleopatra-Falter«, antwortete ich. »Dazu kommen aber auch alle möglichen anderen Arten.«

»Und welche?«

Oh, er wollte es ganz genau wissen. »Erdbeerbaumfalter, Admiral, Tagpfauenauge, Kohlweißling ...«, zählte ich auf.

»Hm, aber die kommen ja alle ziemlich häufig vor«, sagte Victor.

So ein Besserwisser! »Wir haben auch seltene Arten«, hielt ich dagegen. »Schon mal was von dem *Micropsyche ariana* gehört?«

»Der kleinste Tagfalter der Welt?« Er schnaubte. »Natürlich.«

Hm. »Aber weißt du auch, wie groß seine Flügelspannweite ist?« Ha! Das war ihm garantiert neu.

Doch Victor zog nur die Augenbrauen hoch. »Sieben Millimeter.«

Autsch. Der kannte sich ja echt aus!

»Was ist mit dem größten Nachtfalter?«, forderte er mich jetzt heraus. »Kennst du den?«

»Die Agrippina-Eule! Flügelspannweite einunddreißig Zentimeter«, schoss ich heraus. »Weißt du auch, wie sie manchmal noch genannt wird?«

»Weiße Hexe«, gab Victor zurück.

Verflixt! Er war echt gut. »Und schon mal was von dem Monarchfalter gehört?«

»Wer nicht?«, fragte Victor lässig. »Der ist allerdings hauptsächlich in Afrika verbreitet.«

»Wusstest du auch, dass er bis zu dreitausendsechshundert Kilometer zurücklegen kann?«

Victor verschränkte die Arme. »Tja, neuerdings hat man festgestellt, dass der Distelfalter noch weiter fliegt. Außerdem macht dein Monarch nur übergangsweise in Südfrankreich halt.«

Aber es gab ihn trotzdem bei uns! Na gut, dann ein anderer. »Wir haben auch den Komma-Dickkopffalter!« Das passte doch. Victor ließ ja nicht locker.

»Die erkennt man an ihrem hektischen Flug, stimmt's?«, gab er zurück.

Puh, womit konnte ich dagegenhalten?

Jemand räusperte sich, und plötzlich wurde mir klar, dass alle uns ansahen. Ich hatte gar nicht mitbekommen, dass wir schon vor dem Pavillon standen!

»Entschuldigung«, murmelte ich und spürte, wie meine Wangen heiß wurden. Einige kicherten.

Auch Victor schien sich unwohl zu fühlen. Er steckte die

Hände tief in die Taschen seiner Jeans und wippte schweigend auf und ab.

»Stella? Kommst du mal bitte?«, rief Aveline mir zu.

Was war denn jetzt los? Ich ging zwischen den anderen durch. Irgendetwas stimmte hier nicht. Aveline war ja total blass! Gleichzeitig bemerkte ich die Stille im Garten. Keiner sagte mehr etwas. Normalerweise brachen alle immer in Entzückensschreie aus. Wegen der vielen Blumen, aber vor allem natürlich wegen der Schwärme an Kleopatra-Faltern und der anderen Schmetterlinge, die hier lebten.

Aveline zeigte auf den Pavillon hinter sich. »Was ist denn mit den Schmetterlingen passiert?« Sie trat ganz nah an mich heran und raunte mir zu. »Du warst doch wohl nicht etwa heimlich im Pavillon? Sonst sind sie um diese Tageszeit immer da.«

»Äh, die Schmetterlinge?«, wiederholte ich.

Aveline nickte steif. »Ja. Die Schmetterlinge.« Sie umklammerte die Enden ihres Seidenschals. »Genauer gesagt, die Kleopatra-Falter.«

Was? Ich schaute mich um. Das konnte doch nicht sein! Sonst schwirrten sie hier überall herum. Lauter gelbe Wolken, die von Blume zu Blume tanzten. Jetzt entdeckte ich allerdings nur einen Kohlweißling, ein paar Zitronenfalter und einen Schwarm Admirale. Wo waren denn die ganzen Kleopatra-Falter? Vorhin waren sie auch noch nicht da gewesen, aber das konnte ich natürlich schlecht erzählen.

»Hast du bei ihren Schlafplätzen nachgesehen?«, fragte ich.

»Stimmt, noch nicht, das ist eine gute Idee«, sagte Aveline.

Sie wandte sich an alle und sprach lauter: »In der Regel ruhen die Schmetterlinge nachts, viele in einem bevorzugten Schlafbaum, in einer Mauerritze oder an einer Felswand. Kommt mit und haltet die Augen offen. Wollen wir mal sehen, ob sie heute vielleicht ausnahmsweise verschlafen haben.«

»Schmetterlinge schlafen nicht«, sagte Victor leise.

»Das wissen wir!« Ich verdrehte die Augen. »Sie hat nur einen Scherz gemacht.«

»Na, hoffentlich ist der Schmetterlingsgarten nicht auch einer«, brummte Maire. »Ich hatte mich so darauf gefreut. Aber die paar, die hier herumschwirren, gibt es im Park bei der Schule auch.«

Raffael nickte. »Langsam frage ich mich echt, was hier so besonders sein soll.«

Konnten sie nicht damit aufhören? Ich drängte mich an ihnen vorbei und rannte zwischen den Beeten entlang hin zu den Bäumen, in die sich die Kleopatra-Falter abends zum Ruhen zurückzogen. Aufgeregt spähte ich umher. Nichts. Da war einfach nichts zu sehen! Die Kleopatra-Falter waren zwar gut getarnt, aber ich war darin geübt, sie zwischen den Blättern zu entdecken. Selbst wenn sie ihre Flügel zusammenklappten.

Ich rieb mir die Augen. Das war noch nie vorgekommen! Wo konnten sie bloß sein?

Aveline sah jetzt richtig beunruhigt aus. Sie war ein paar

Meter weitergegangen und telefonierte gerade. Wahrscheinlich holte sie Maman.

»Und? Sind die Flattertierchen ausgeflogen?«, fragte Raffael laut und grinste.

»Bitte, Raffael, lass das!«, sagte Madame Latousse streng.

Hinter ihrem Rücken schnitt Raffael eine Grimasse. »Das ist doch alles eine Mogelpackung hier.«

»Wie blöd bist du eigentlich?«, fuhr Victor ihn an. »Siehst du nicht, dass hier was nicht stimmt?«

Lola, Raffael, Yanna und ich sahen ihn verblüfft an. Dass er sich das traute!

Raffael war mindestens doppelt so breit wie er und sah viel kräftiger aus. Aber jetzt wirkte Victor auf einmal überhaupt nicht mehr zurückhaltend.

Bevor Raffael weiter herumstänkern konnte, winkte Aveline mir zu.

»Wir müssen sie suchen, Stella«, erklärte sie knapp. »Wenn die Kleopatra-Falter tatsächlich weg sind, wäre das eine Katastrophe.«

Sie wandte sich an Madame Latousse. »Entschuldigen Sie bitte das Durcheinander.«

»Kein Problem!«, sagte Madame Latousse. »Schließlich geht es hier doch um Ihre Existenzgrundlage.«

»Da haben Sie leider recht.« Aveline seufzte. »Wir holen die Führung sobald wie möglich nach.«

»Sehr gern«, sagte Madame Latousse. »Ich hoffe, Sie finden Ihre Schmetterlinge schnell wieder. Dann gehen wir jetzt zurück zur Schule.«

»Können wir bitte Stella und ihrer Großmutter helfen?«, fragte Lola, und Yanna nickte eifrig.

Madame Latousse drehte sich erstaunt um. »Helfen?«

»Beim Suchen«, sagte Lola. »Vielleicht geht es dann schneller.«

»Ich würde auch mitmachen«, bot Victor an.

Madame Latousse überlegte. »In Ordnung. Aber in spätestens zwei Stunden kommt ihr zurück in die Schule.« Sie warf mir einen Blick zu. »Du auch.«

»Natürlich«, antwortete ich schnell. Das hätte ich nicht erwartet, dass die drei uns helfen würden. So würden wir die Kleopatra-Falter bestimmt bald finden.

Aveline zeigte in Richtung Haus. »Ich suche den ganzen Garten ab. Nathalie übernimmt den Pavillon, den Hof und die Straße.«

»Und wohin gehen wir?«, fragte Lola.

Ich deutete auf das schmale Tor hinter uns, das sich kaum von der Gartenmauer abhob. »Raus aufs Lavendelfeld.«



# Natürlich magellan®



**Hergestellt in Deutschland**  
**Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier**  
**Lösungsmittelfreier Klebstoff**  
**Drucklack auf Wasserbasis**

1. Auflage 2022

© 2022 Magellan GmbH & Co. KG, 96052 Bamberg

Text: Ruth Rahlff

Illustration: Isabelle Hirtz

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk wurde vermittelt

durch die Michael Meller Literary Agency GmbH, München

Umschlaggestaltung: Christian Keller

unter der Verwendung einer Illustration von Isabelle Hirtz

Druck: CPI, Leck

ISBN 978-3-7348-4731-8

www.magellanverlag.de